Die EAfA auf dem 12. Deutschen Seniorentag

Die Teilnahme der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Altenarbeit (EAfA) an den Deutschen Seniorentagen hat eine lange Tradition. Bereits kurz nach ihrer Gründung im Jahr 1992 war sie mit einem Stand auf dem 4. bundesweiten Seniorentag in Wiesbaden (1994) vertreten. Im Laufe der Jahre hat sich die Präsenz der christlichen Verbände in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), der Ausrichterin der Deutschen Seniorentage, verstärkt. So gehört seit dem 7. Deutschen Seniorentag in Hannover ein ökumenischer Gottesdienst zum festen Bestandteil dieser Seniorentreffen. Auch haben die Forenreihen der christlichen BAGSO-Verbände in dem Programm der Tage inzwischen eine lange Tradition. Auch Ende Mai 2018 in Dortmund war die EAfA wieder an mehreren Stellen aktiv dabei.

Das Motto des 12. Deutschen Seniorentages „Brücken bauen“ stand im Mittelpunkt des **Ökumenischen Gottesdienstes am Eröffnungstag** in der Dortmunder Stadtkirche Reinoldi. Rund 400 Besucherinnen und Besucher des Deutschen Seniorentages folgten der Einladung der EAfA und des Bundesforums Katholischer Seniorenarbeit (BfKS) wie auch der Evangelischen Kirche von Westfalen und dem Erzbistum Paderborn. (siehe Abdruck der Predigt von Präses Annette Kurschus und Weihbischof Mathias König in diesem Rundbrief)

Um das Thema „Brücken bauen“ ging es auch beim **EAfA-Stand in der Messe** in Halle 3b der Westfalenhallen. Unter der Überschrift „Über diese Brücke möchte ich gehen“ wurden die Besucherinnen und Besucher eingeladen, ein Votum dafür abzugeben, welcher Brückenbau in unserer Gesellschaft für sie vordringlich ist. Vorgegeben waren sechs Handlungsbereiche: Brücken zwischen den Genrationen, zu den Nachbarn, zu Menschen mit Handicaps, Menschen aus fremden Kulturen, zu Menschen

mit einer anderen Religion oder zu sozial Benachteiligten. Die Mehrzahl der rund 500 Teilnehmenden tat sich damit schwer, sich für eine der Vorgaben entscheiden zu müssen. Denn jede und jeder Besucher*in bekam nur einen Tennisball, der in die entsprechend bezeichnete Röhre zu werfen war. Dieser „Entscheidungsdruck“ war wiederum ein beschleunigender Katalysator für den Einstieg in ein Gespräch über den sozialen Kitt und den gesellschaftlichen Zusammenhalt, die Schaffung und den Erhalt von sorgenden Gemeinschaften wie auch die Voraussetzungen für die Bildung von Sozialkapital in der bundesrepublikanischen Gesellschaft.

Bei dieser Gelegenheit fanden die von uns angebotenen Flyer, Borschüren, Arbeitshilfen und give aways reißend Absatz. Müde, mit dem Besuch des EAfA-Standes zufrieden und einem guten Gefühl sowie um mehre Kilos an Material erleichtert, packte die Standbesetzung nach drei Tagen „Stand“-Dienst den verbliebenen Rest für den Abtransport durch eine hannoversche Spedition zusammen.

Rund 200 Besucherinnen und Besucher konnten wir Dienstag, dem 29.5.2018, im Silbersaal des Kongresszentrums der Westfalenhallen zu unserer Veranstaltung „**Brückenbauen im Quartier. Kirchengemeinden als Koproduzenten von sorgenden Gemeinschaften“** begrüßen. Angestoßen durch den Siebten Altenbericht der Bundesregierung: „Sorge und Mitverantwortung in der Kommune. Schaffung und Erhalt zukunftsfähiger Gemeinschaften“ haben die EAfA und das BfKS die Teilhabe der Kirchengemeinden am Entstehen „sorgender Gemeinschaften“ zu einem Schwerpunktthema der kirchlichen Seniorenarbeit gemacht. Und so stand im Mittelpunkt des Forums die Frage: Was können Kirchengemeinden, was tragen Kirchengemeinden zur Sorge und Mitverantwortung im Quartier, Kiez oder Viertel bei? Dazu hatten wir mehrere Menschen eingeladen, die uns grundsätzlich, aber auch praktisch bei der Beantwortung dieser Fragen helfen konnten.

Am Anfang stand der Impulsvortrag **„**Der Siebte Altenbericht: Seine Chancen und Herausforderungen für die (Kirchen)Gemeinde“ von OKRin a. D Cornelia Coenen-Marx, in der sie die Aufgaben und Möglichkeiten darstellte, die sich aus den Zielen des neuen Altenberichts, einer Verörtlichung des Sozialen, der Einbeziehung der örtlichen Gemeinschaften und der zivilgesellschaftlichen Beteiligung in der Altenhilfe und der Altenpflege, ergeben (siehe unter „Das Thema“).

Im Folgenden stellten sich zwei kirchliche Quartiersprojekte vor: Dr. Rolf Heinrich aus Gelsenkirchen berichtete über die Entstehung und den heutigen Alltag des generationenübergreifenden Stadtteilzentrums Bonni in Gelsenkirchen-Hassel. Ein Projekt, in dem die Gebäude einer evangelischen Kirchengemeinde zu einem Stadtteilzentrum umgebaut wurden. Das Projekt „Gut leben in Möhnesee“ präsentierten die Leiterin des Sozialen Dienstes des St. Elisabeth Wohn- und Pflegeheims in Möhnesee Silvia Nolte und der Gemeindereferent Hubertus Feldmann. Sie berichteten von der Neuausrichtung der Seniorenarbeit in der kleinstädtisch-dörflichen katholischen Gemeinde

„Zum guten Hirten“ in dem kleinen Ort am Übergang zwischen dem Sauerland und der norddeutschen Tiefebene. Auch in Möhnesee standen die Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Akteuren im Sozialraum im Mittelpunkt.

Im dritten Teil des Forums ging es um die Rolle der Wohlfahrtsverbände im Quartier. Dazu hatten wir den für die Altenhilfe beim Caritasverband der Erzdiözese Paderborn, Christoph Menz, als Gesprächspartner eingeladen. Im Mittelpunkt des Gedankenaustauschs standen Fragen nach den örtlichen Rahmenbedingungen für die Umsetzung der Ziele des Siebten Altenberichts.

Angeregt durch das von den christlichen BAGSO-Verbänden erarbeitete Positionspapier „Würde bis zuletzt! Anregungen und Forderungen der BAGSO zur Gestaltung der letzten Lebensphase“ hatte die EAfA zusätzlich den **Workshop „Impulse für Gespräche über das Sterben“** angemeldet. Gut eine Stunde sprachen die stellvertretende Vorsitzende der EAfA, Pfarrerin Christine Schöps zusammen mit der badischen Theologin Dr. Urte Bejick und den Teilnehmenden über die Notwendigkeit, Schwierigkeiten und Chancen eines Gespräches mit Sterbenden. Anhand von Leitfragen wie z.B. „ Was möchte ich noch erleben? Welche Erinnerungen sind es, die mich glücklich machen? Welche Befürchtungen – und vor allem: welche Hoffnungsbilder trage ich in mir?“ wurden Anregungen ausgetauscht. Neben dem Hinweis auf praktische Fragen (anhand des Ordners „ „Nichts vergessen – gut vorbereitet für die letzte Reise“, der von der Evangelischen Kirche in Baden herausgegeben worden ist (www.nichtsvergessen) gab es Gelegenheit, den eignen Gedanken und Bildern nachzugehen. Zusammenfassend wurde es so von einer Teilnehmenden ausgedrückt: „Das Gespräch über die „ letzten Dinge“ ist eines über die „vorletzten“ – es ist ein Gespräch über das Leben“.

Bei der gemeinsamen Erarbeitung des BAGSO-Positionspapieres wurde den Beteiligten bewusst, dass in einer älterwerdenden Gesellschaft das Thema „Sterben und Tod“ nicht weiter aus dem öffentlichen Raum verdrängt werden darf. Das Reden über das Sterben bekommt aber auch deshalb wachsende Bedeutung, weil Menschen zunehmend die „letzten Dinge“ selbst regeln möchten. Schließlich gewinnt es an Aktualität, weil die Unsicherheit oft groß ist, wie solche Gespräche mit nahen Angehörigen oder Freunden angestoßen und geführt werden können. Wie das gelingen kann, darüber haben die beiden Theologinnen miteinander und mit den Besucherinnen und Besuchern in dem Workshop nachgedacht.